

## 75 Jahre Mauritianum — Der Beginn

NORBERT HÖSER

Im Herbst 1908 wurde das neu erbaute Altenburger Naturkundemuseum Mauritianum eröffnet. Damit erhielten die ethnologischen und Naturaliensammlungen der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg nach 90 Jahren endlich ihr eigenes Domizil. Beendet schienen somit deren Aufenthalte in mehrmals zwangsweise gewechselten, provisorischen, zu engen oder feuchten Unterkünften, die weder ausreichend Pflege noch die gewünschte Besichtigung des gesammelten Materials zuließen [3, 7]. Die gewonnene Eigenständigkeit war zweifellos ein markanter Fortschritt zugunsten dieser Sammlungen und der naturkundlichen Bildung in dieser Stadt und im Altenburger Land. Sie konnte aber schon bald nicht darüber hinwegtäuschen, daß nur ein Teil eines Erfolges erreicht worden war. Denn dieser Museumsneubau von 1908 war wohl auch ein spätes und unzureichendes Ergebnis des kulturellen Wettstreits der kleinen thüringischen Fürstentümer, ein schmucker Prestige-Bau in neobarocker Tendenz, wenig praktisch und in vieler Hinsicht problematisch, weil als einzige Funktion Schaustellerei konzipiert worden war. So war es ein Anfang mit Geburtsfehlern.

Die bisherigen Ergebnisse der Museumsarbeit im Mauritianum können vielleicht besser eingeordnet werden, wenn wir uns dieser Geburtsfehler erinnern, von denen einige sich trotz vieler Verbesserungen im Laufe der letzten drei Jahrzehnte noch immer als Bürde erweisen und die Aufgaben der nächsten Zukunft in diesem Museum mitbestimmen werden.

Die sparsame bauliche Ausführung und Ausstattung des Museumsgebäudes machte die neben der Ausstellung erforderlichen Museumsfunktionen nahezu unmöglich. So z. B. brachte die wasserzuführende Hanglage des Gebäudes Feuchtigkeit in die Räume und Sammlungen, war das Haus nur unzureichend beheizbar, fehlten Magazine und Arbeitsräume, herrschte Mangel an Raum und Arbeitsmitteln, um neben der Ausstellung andere, auch die grundlegenden Funktionen zu ermöglichen.

Die wissenschaftliche Bibliothek als wichtigste Grundlage des Naturkundemuseums fehlte wegen Platzmangel. Damit fehlte das sowohl für die Ausstellungsarbeit als auch für die übrigen Museumsfunktionen unverzichtbare Arbeitsmittel. Es beweist Übereinstimmung mit den damals schon vorhandenen theoretischen Grundlagen der Museologie [6], wenn Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes, die „unser Volk lehren“ wollten, „aus der Natur Freude und Belehrung zu schöpfen“ [3], um ihre Bibliothek kämpften, die sie einem „öffentlichen Interesse“ dienen lassen wollten.

An Herzogliches Ministerium .

30. 12. [19]06

Aus Zeitungsberichten erfahren wir, daß die Hohe Herzogl. Regierung den Bau eines Museums für die Sammlungen der Naturforschenden Gesellschaft beschlossen hat. Da die Bibliothek, die zur Zeit provisorisch im alten Seminar untergebracht ist, einen integrierenden Bestandteil unserer Sammlungen bildet, so bitten wir, beim Entwurf des Bauplanes darauf Rücksicht nehmen zu wollen, daß auch unsere Bibliothek in dem Neuen Museum ein sachgemäßes dauerndes Unterkommen findet.

Ferner erlauben wir uns, den Wunsch auszusprechen, daß beim Entwurf der Baupläne ein Mitglied des Vorstandes unserer Gesellschaft eine beratende Stimme haben möge.

Gehorsamst

Friedrich Krüger

Vorsitzender der Naturf[orschenden] Gesellschaft  
des Osterlandes

9. April 1908

An das Herzogl. Sächsische Ministerium

Wir bestätigen den Eingang der Kündigung über die bisherige Unterbringung der Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft in zwei Sälen des alten Seminars.

Gleichzeitig bitten wir ganz ergebenst um Überweisung anderer Räumlichkeiten für unsere dem öffentlichen Interesse dienende Büchersammlung und um Gewährung der Umzugskosten aus Staatsmitteln. Wir erlauben uns darauf hinzuweisen, dass die Gesellschaft zur Zeit keinerlei Geldmittel besitzt. Die Umzugskosten berechneten sich nach den Aufstellungen bei den in letzter Zeit wiederholt erforderlich gewesenenen Verlegungen unserer Bibliothek auf rund 200 M jedes Mal.

Als geeignetster Ort für eine dauernde Unterbringung unserer Bibliothek erscheinen uns ein oder zwei Räume in dem im Bau befindlichen neuen Museum. Soviel uns von dem Bauplan bekannt ist, liesse sich bei dem jetzigen Umfange unserer Sammlungen die Unterbringung der Bibliothek im neuen Museum mit bewerkstelligen.

Gez. Fr. Krüger  
Vorsitzender  
E. Kirste  
Bibliothekar

Herzoglich Sächs. Ministerium,  
Abteilung für Kultusangelegenheiten.

Altenburg, den 5. Mai 1908

I C 1 270/08

Auf die Eingabe vom 9. v. M. haben wir zu erwidern, daß das neue Museum nur für Ausstellungszwecke bestimmt ist und aus mehrfachen Gründen nicht so umfangreich hat ausgestattet werden können, um eine Bibliothek aufzunehmen. Eine Verpflichtung zur Unterbringung der Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft kann diesseits nicht anerkannt werden. Es wird daher Aufgabe der Naturforschenden Gesellschaft sein, für die Unterbringung ihrer Bibliothek Sorge zu tragen.

Borries

An  
den Vorstand der Naturfor-  
schenden Gesellschaft

Die Bibliothek und die übrigen, nicht stets gleicherorts deponierten Sammlungen der Naturforschenden Gesellschaft waren 1817—1876 nacheinander an 6 verschiedenen Stellen in der Stadt aufgestellt. Jeweils nur Teile von beiden zogen 1876 in das neu errichtete Landesmuseum ein, das heutige Staatliche Lindenau-Museum, während das übrige bis 1908 wiederum nacheinander an 4 Orten in der Stadt gelagert werden mußte. Die im Landesmuseum bald auftretende Enge sah man als die Gefahr, der die Hauptabteilung Kunst unterliegen werde. Das war der Anlaß, das Naturkundemuseum zu bauen, nachdem die Naturforschende Gesellschaft weitere Provisorien für die im Landesmuseum untergebrachten Teile ihrer Sammlungen abgelehnt hatte und sich dabei auf den Höchsten Erlaß (des Herzogs) vom 21. 11. 1874 stützte, wonach seit den Änderungen der Satzung der Gesellschaft vom 1. 9. 1850 [7] und 12. 10. 1898 [3] ihre „dem Staat zugewiesenen Sammlungen“ in ein zu bauendes Museum aufzunehmen waren.

Dieser Anlaß, die schon im ersten Satz des unbeantwortet gebliebenen Briefes vom 30. 12. 1906 bloßgestellte Dissonanz zwischen der Naturforschenden Gesellschaft und der Herzoglichen Regierung bei der Bauplanung und die in den vorliegenden Briefen ersichtliche Notwendigkeit, um staatliche Anerkennung einer naturwissenschaftlichen Bibliothek werben zu müssen, kennzeichnen die Ursachen der Geburtsfehler des Mauritiums: Der Bildungswert der Naturwissenschaften galt in Altenburg unangemessen gering und die Naturforschende Gesellschaft war in dieser Stadt offenbar nur die exotische in einer Vielzahl andersartig blühender, für humanistische Bildung sorgender und damit staatliche Entscheidungen bestimmender Gesellschaften und Einrichtungen.

Das Wohlwollen der Altenburger Herzöge und des namengebenden naturverbundenen Prinzen MORITZ genügte nicht, um ein funktionstüchtiges Naturkundemuseum zu errichten. Bei der Bauplanung noch ohne Einfluß war der Naturforscher unter den Altenburger Herzögen, ERNST II., der sich der Astronomie widmete und sich später die Sternwarte Wolfersdorf im Altenburger Westkreis (Kr. Stadtroda) bauen ließ, an der er und der Fachastronom ERNST JOACHIM MEYER bis um 1939 mit beachtlichem Erfolg an photometrischen Problemen arbeiteten.

Es ist anzunehmen, daß der mit der Planung des Museumsbaus beauftragte Geheime Baurat und Regierungsrat ALFRED H. WANCKEL bis zur Eröffnung des Mauritianums keinen tieferen Einblick in die damals modernen museologischen Ideen und Programme hatte. Andernfalls hätte man ein funktionsfähigeres Museumsgebäude, auch Magazine, im Bauplan vorgesehen und im günstigsten Falle schon auf vollständige und systematische Schaustellung aller Sammlungen verzichtet. Diese Annahme wird von folgendem Brief bestätigt, den WANCKEL in Unkenntnis der damals wegweisenden Zeitschrift „Museumskunde“ schrieb [6]. Diese Zeitschrift wurde 1905—1924 von Dr. KARL KOETSCHAU herausgegeben, der damals Museumsdirektor in Dresden war [4, 5]. WANCKEL war erst 1907 Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft geworden [2], womit möglicherweise der Wunsch der Mitglieder dieser Gesellschaft als erfüllt galt, Mitsprache bei der Bauplanung des Museums zu erhalten (oben vorgestellter Brief vom 30. 12. 1906). Somit hatten wahrscheinlich aber die Bittsteller KRÜGER und KIRSTE nicht den gewünschten Einfluß, was möglichenfalls zum Nachteil der Funktionsfähigkeit des Museums wurde.

A.[ltenburg], d. 11. 11. [19]08

Sehr geehrter Herr Krüger!

Heute Abend muß ich eine Deutschbundsitzung in Gößnitz leiten, kann deshalb nicht in die Versammlung der Nat.[ur]f.[orschenden] Ges.[ellschaft] kommen und muß Sie deshalb schriftlich um folgende Auskunft bitten:

Wie heißt der Herausgeber der „Museumskunde“, dessen Brief Sie mir kürzlich übergaben. Ich lese: Dr. Bonthau, es kann aber auch Kortthaus heißen. Bitte übersetzen Sie mir die rätselhafte Schrift. Außerdem steht am Kopf des Briefs: „Weimar“, darunter „Dresden A“, keins der Worte ist ausgeschrieben. Welches gilt?

Der letzte Museumssonntag war etwas *verunglückt*! Es war *nicht geheizt*, was mich vermuten läßt, daß die Abmachungen mit der Regierung über Rechte u. Pflichten der beiden Faktoren noch immer nicht ins Reine sind. Eine Garderobefrau war auch nicht da und das Publikum mußte den Zugang durch die *Hintertür* nehmen, obgleich ich schon vor längerer Zeit Herrn Kirste einen Schlüssel zur Vordertür übergeben zu haben glaube.

Die Hintertür ist *nur* als Wirtschaftseingang geplant u. soll sonst immer geschlossen bleiben. Der ganze Innenraum ist künstlerisch auf den Zugang vom Hauptportal her komponiert u. die architektonische Raumwirkung geht ganz verloren, wenn man von rückwärts eintritt.

Nachdem ich durch monatelange persönliche Leitung des Umzugs es ermöglicht habe, daß die im alten Museum in regellosem Chaos aufgestellten Sammlungen bis zu dem von Sr. Hoheit vorgeschriebenen Zeitpunkt in systematischer Anordnung aufgestellt werden konnten, glaube ich einiges Recht zu der Bitte zu haben, daß der Vorstand nun auch das Seine tut, um dem Publikum baldmöglichst die Sammlungen in *normaler* Weise zugänglich zu machen.

Mit bestem Gruß

Ihr ganz ergebener

Wanckel

Der Astronom FRIEDRICH KRÜGER verließ 1909 Altenburg und die Naturforschende Gesellschaft und ging nach Aarhus (Dänemark). Das neue Museum Mauritianum war in einer Zeit gebaut worden, als in der Naturforschenden Gesellschaft Aufwind herrschte. Es hatte einen erfreulichen Besucherzustrom. Schon 1912 erkannte man aber als notwendig, die ethnologische Sammlung aufgrund Platzmangels in einem anderen Gebäude anzuvertrauen [1]. Das Problem der Bibliothek blieb ungelöst. Noch überstand sie

mindestens zwei Umzüge [7], bis der ca. 35000 Bände und Hefte umfassende, zuletzt auf Dachböden außerhalb des Museums lagernde Fundus um 1952 (!) aufgelöst wurde. Die Naturforschende Gesellschaft hatte nach einer besseren Ausgangsposition des Mauritianums gestrebt und hätte durch ihre Vielfalt reger Geister wohl Gewähr für eine moderne Stätte der Bildung und Forschung im Mauritianum geboten. So jedoch hatte das Museum bis 1954 als einzige Funktion die einer überfüllten Ausstellungshalle, bis es mit Einsatzfreude verbessert werden konnte. Allein schon die Existenz dieses Museums über 75 Jahre ist zu den Erfolgen zu stellen.

### Literatur

- [1] BEUTLER, F. (1912): Jahres-Bericht über die Tätigkeit der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes vom 1. Juli 1910 bis 30. Juni 1912. Mitt. a. d. Osterlande NF 15, 1—13
- [2] BEUTLER, F. (1919): Bericht über die Tätigkeit der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes vom 1. Juli 1912 bis 30. Juni 1919. Mitt. a. d. Osterlande NF 16, 1—15
- [3] BEUTLER, F. (1919): Mitteilungen aus der 100jährigen Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes. Mitt. a. d. Osterlande NF 16, 16—59
- [4] JAHN, I. (1982): Die Neue Museumskunde und die Entwicklung des sozialistischen Museumswesens in der DDR. Neue Museumskunde 25, 4—14
- [5] KLAUSEWITZ, W. (1984): 66 Jahre Deutscher Museumsbund. Bonn
- [6] LEHMANN, O. (1906): Biologische Museen. Museumskunde 2, 61—66
- [7] THIERFELDER, F. (1958): Zur Geschichte des Altenburger Naturkunde-Museums. Abh. Ber. Naturk. Mus. Mauritianum Altenburg 1, 7—14

Eingang: 15. 2. 1984

Dipl.-Biol. NORBERT HÖSER, Mauritianum, DDR-7400 Altenburg, Postfach 216

### Nachrichten

Am 15. Januar 1984 fand in der Gaststätte Pähnitz (Kr. Altenburg) die erste Jahrestagung des Ornithologischen Arbeitskreises im Pleiße-Wyhra-Gebiet statt. Dazu eingeladen hatte die Altenburger Fachgruppe; erschienen waren 32 Ornithologen. Einleitend gab R. STEINBACH als bisheriger Vorsitzender eine Übersicht über die Aktivitäten des Arbeitskreises seit 1982. Anschließend wurde der Arbeitsplan der nächsten Jahre beschlossen. Man wird sich auf wenige erfüllbare Aufgaben konzentrieren. Als neuer Vorsitzender wurde FRED ROST gewählt.

Mit Blickrichtung auf die nächsten Ziele sprachen dann F. ROST über Methoden der Erfassung von Vogelbeständen und F. FRIELING über den Wasservogelschutz im Naturschutzgebiet Eschefelder Teiche. JUTTA HAGEMANN schilderte die Ausbreitung und die Brutbiologie der Beutelmeise, *Remiz pendulinus*, im Süden des Bezirkes Leipzig (erscheint im nächsten Heft dieser Zeitschrift). Am Nachmittag gab F. ROST eine Übersicht über die Wasservogelwelt des Speicherbeckens Borna, eines ausgekohlten Tagebaus. N. HÖSER sprach über die Brutbiologie der Mehlschwalbe, *Delichon urbica*, und R. STEINBACH über den Brutbestand des Mittelspechts, *Dendrocopus medius*, im Gebiet des Arbeitskreises. Anschließend würdigte N. HÖSER die vogelkundlichen Leistungen der Altenburger Fachgruppe seit 1948 in einer Übersicht. Mit eindrucksvollen Lichtbildern, in denen H. KRUG die Imnitzer Lachen als Vogellebensraum in der Bergbaufolgelandschaft vorstellte, endete der anregende Tag.

N. H.

### Berichtigung

In Band 11, Heft 1 (1982) dieser Zeitschrift muß es auf Seite 92 in Zeile 31 richtig heißen: „... erscheinen somit nicht berechtigt.“ Auf Seite 42 desselben Heftes ist in Zeile 10 zu ergänzen: „... 6. bis 8. Juni 1978 ...“.